Erstes Blatt

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Breitestraße 6, bis 1 Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 6 Sonnabend, den 7. Januar 1899

Viehseuchen in Rußland und Deutschland.

(Schluß.)

Es giebt vier an Rußland grenzende Provinzen des Königreichs Preußen, die durch ihre geographische Lage das Centrum der allerstärksten Verbreitung der Maul- und Klauenseuche sein müßten, wenn das europäische Rußland in der That der gefährliche Heerd wäre, von dem aus hauptsächlich diese ansteckende Krankheit nach Preußen eingeschleppt ist. Indessen bestätigen die von der deutschen Regierung aufgenommenen jährlichen veterinären Berichte garnicht, daß aus dem europäischen Rußland eine solche Gefahr käme.

Wenn man die 14 Provinzen Preußens nach ihrer Lage in drei Zonen theilt: die an das Russische Reich angrenzende Ostzone (Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien), die Centralzone (Berlin, Brandenburg, Pommern und Sachsen) und die Westzone (Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen Nassau, Rheinprovinz und Hohenzollern), so sieht man, daß der Umfang der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in diesen drei Zonen während der letzten fünf Jahre in den mit Seuchen behafteten Gemeinden ganz Preußens für jede von diesen Zonen sich wie folgt stellt:

	Ostzone Proz.	Centralzone Proz.	Westzone Proz.
1894	45 92	28 84	25 24
1895	21 38	39 77	38 85
1896	12 58	31 09	56 31
[illegible] 1897*) bis zum 31. Dezember	55 51	26 13	18,36
1898*) bis zum 30. September	19 38	6 72	73 90
Durchschnittlich	20,68	30 83	48 48

Diese Angaben beweisen, daß trotz der verhältnißmäßig ziemlich bedeutenden Entwickelung der Maul- und Klauenseuche in der Ostzone Preußens im Jahre 1894 und 1897, die Zahl der von der genannten Viehseuche angesteckten Gemeinden gerade in dieser Zone durchschnittlich die geringste war (20,68% aller Gemeinden), während — je mehr man sich von dem europäischen Rußland entfernt — in demselben Maaße die Zahl der von der genannten Seuche befallenen Gemeinden in den vorerwähnten Zonen Preußens immer größer wird.

Wenn die Kopfzahl des Viehbestandes in der an das europäische Rußland angrenzenden Zone bedeutend geringer im Vergleich zu den beiden anderen Zonen wäre, so würde das oben angegebene Zahlenverhältniß durch diesen Grund erklärt werden. In der That zählte aber die erste von den drei Zonen laut dem Berichte von 1896 37 Prozent, die zweite 23 Proz. und die dritte 39 Proz. der Gesammtzahl des preußischen Viehstandes, der von der Maul- und Klauenseuche ergriffen. Uebrigens bestätigt auch die unten aufgestellte Vergleichung der oben gemachten Angaben über die verseuchten Gemeinden — mit gleichzeitiger Vertheilung der Hausthiere (in Prozenten) nach der Zahl der verseuchten Ställe (gleichfalls nach den durchschnittlichen Angaben für die Jahre 1894 bis 96) — keineswegs die Voraussetzung, von der hier die Rede ist.

Es kamen nämlich auf die Gesammtzahl:

	Verseuchte Gemeinden	Hausthiere in den verseuchten Ställen dieser Gemeinden
Ostzone	20 68 Proz.	16 86 Proz.
Centralzone	30 83 „	44 47 „
Westzone	48 45 „	38 67 „

*) Da keine detaillirten Berichte über die Maul- und Klauenseuche während der letzten beiden Jahre vorlagen, so nahm man den Gang dieser Viehseuche für das Jahr 1897 so an, wie sie am Ende dieses Jahres ermittelt worden ist, und für das Jahr 1898 — bis zum 30 September.

Die obige Voraussetzung bestätigt sich auch nicht durch das Zahlenverhältniß des in den verseuchten Ställen befindlichen Viehstandes einer Zone: von der ganzen Zahl der Ostzone macht das Vieh der verseuchten Ställe im Laufe der Jahre 1894 bis 1896 nur 0,748 Proz. aus, während es in der Centralzone 3,069 und in der Westzone 1,629 Proz. waren. Es stellt sich also heraus, daß die Zahl des verdächtigen Viehstandes in der Ostzone viermal geringer war, als in der Centralzone, und zweimal geringer als in der Westzone.

Alle diese Angaben beweisen klar, daß die oft wiederholten Behauptungen, die sich auf die sogenannte „Gefahr, die das russische Vieh angeblich durch die Maul- und Klauenseuche hervorrufen könnte, durch die offiziellen Anzeigen über die Verbreitung der genannten Viehseuche in Preußen unbestätigt bleiben.

Die Thatsache, daß der verhältnißmäßig gute Gesundheitsstand in der preußischen Ostzone nicht zufällig ist, sondern die direkte Folge der unbedeutenden Gefahr, die dem genannten Staate Seitens der Ortschaften des europäischen Rußlands droht, ist durch die folgenden Angaben der Entwickelung der Maul- und Klauenseuche in diesen letztgenannten, russischen Ortschaften bewiesen.

Bekanntlich stößt die preußische Grenze an die Provinz Kowno und an sechs russische Weichselprovinzen. Zählt man zu diesen Provinzen noch die vier anderen Weichselprovinzen hinzu, so erhält man eine Grenzzone, deren veterinärer Gesundheitszustand dem Gedeihen der preußischen Ostprovinzen auf eine oder die andere Weise bedrohlich werden kann. Und dennoch zeigen die Angaben in den Berichten des Ministeriums des Innern über den Veterinärdienst, daß das Zahlenverhältniß der infizirten Gegenden im europäischen Rußland das folgende ist:

in den Jahren:	in den 11 Grenzprovinzen Proz.	in den anderen 49 Provinzen. Proz.
1894	2 71	97 27
1895	11 66	88 34
1896	0 96	99 04
1897 **)	7,00	93 00
1898 *)	0 56	99 44
durchschnittlich	3 14	96 86

Wenn man in Betracht zieht, daß 90. 9% der ganzen Zahl des Viehstandes des europäischen Rußlands, welcher von der Maul- und Klauenseuche ergriffen sein kann auf die oben erwähnten 49 Provinzen fallen und die übrigen 9,1% auf die 11 Grenzprovinzen, so ist zu ersehen, daß die Maul- und Klauenseuche in diesen 3 mal minder stark verbreitet ist, als es im Vergleich zu der Kopfzahl des Viehstandes, der sich daselbst befindet, zu erwarten wäre Auf die ganze Zahl der Hausthiere kommen laut den Durchschnittsauskünften für 1894 bis 1896 auf verseuchte Ställe 0,072 Proz. des ganzen Viehbestandes der Grenzzone, während auf die übrigen Provinzen des europäischen Rußlands dieses Zahlenverhältniß sich auf 0,438 Proz stellt, d. h. daß die Zahl des kranken Viehstandes den letzteren Provinzen ca. 6 mal größer war, als in der Grenzzone.

Zum Schluß muß noch erwähnt werden, daß man durch die vom Ministerium des Innern während der letzten beiden Jahre angewendeten Maßregeln zu einer wesentlichen Verbesserung der veterinären Ueberwachung der zum Export bestimmten Schweine gelangt und daß infolge dessen auch jede Gefahr in dieser Beziehung, was die Einschleppung der Viehseuche nach Preußen anbetrifft, ausgeschlossen ist. Zu diesem Zwecke hat man auch die Ueberwachung des guten Zustandes des Lokalviehbestandes in den Weichselprovinzen verstärkt; das vorhandene Veterinär-Persona ist bis auf 90 Mann vermehrt worden.

**) In Uebereinstimmung mit den preußischen Angaben für das Jahr 1897 nahm man die im Dezember dieses Jahres bestehende Zahl der von der Maul- und Klauenseuche befallenen Gegenden und für das Jahr 1898 bis zum Monat August an.

Der Transport der zur Ausfuhr bestimmten Schweine, die aus den Gegenden herstammen, die nicht unmittelbar an der Grenze liegen, ist nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß derselbe nur per Eisenbahn geschehe, gestattet, und bevor das Vieh in die Wagen verladen wird, wird es einer 5-tägigen Quarantäne unterworfen.

Die Ankäufe der Schweine zum Export und die Versendung dieser Thiere zu den Abfertigungsbahnhöfen, sind nur dann gestattet, wenn die genannten Thiere mit Bescheinigungen Seitens der zuständigen Behörden darüber versehen sind, daß die Gegenden, aus denen dieselben gekauft oder angetrieben sind — vollständig seuchenfrei sind. In dem Augenblick, wo die Schweine in Sosnowice aus dem Wagen ausgeladen werden, und während der ganzen Dauer des Aufenthaltes in dieser Gegend, werden dieselben nochmals einer strengen Controle und einer veterinären Untersuchung unterworfen.

Die strenge Aufsicht über diese Maßregeln Seitens der russischen Thierärzte — die öffentlich im Parlamente vom preußischen Minister Herrn v. Hammerstein anerkannt werden mußte — hatte zum Resultat: das vollständige Verschwinden kranker oder verdächtiger Schweine seit Januar 1897 in den Versendungen aus Rußland an preußische Schlachthäuser, die für russisches Vieh geöffnet sind.

Der Bundesrath

hat in seiner Plenarsitzung am gestrigen Donnerstag in der lippischen Thronfolgeangelegenheit, wie wir gestern schon telegraphisch gemeldet haben, beschlossen:

1. daß — nachdem die Fürstlich schaumburg lippische Regierung der Fürstlich lippischen Regierung das Recht bestritten hat, die Thronfolge in Lippe mit den gesetzgebenden Faktoren des Fürstenthums selbstständig zu regeln, nachdem die Fürstlich lippische Regierung abgelehnt hat, diesem Einspruche der Fürstlich schaumburg-lippischen Regierung Folge zu geben, und nachdem hierauf die Fürstlich schaumburg-lippische Regierung die Entscheidung des Bundesraths angerufen hat — die Zuständigkeit des Bundesraths zur Erledigung der Streitigkeit nach Artikel 76 Absatz 1 der Reichsverfassung begründet sei;

2. daß zur Zeit kein hinreichender Anlaß zu einer sachlichen Erledigung gegeben sei, da ein mit den Ansprüchen Schaumburg-Lippes unvereinbarer Fall der Thronfolge oder Regentschaft in Lippe nicht vorliege;

3. daß durch diesen Beschluß einer späteren Entscheidung über die Wirksamkeit der Akte der lippischen Landesgesetzgebung gegenüber, den von Schaumburg-Lippe erhobenen Thronfolge- und Regentschaftsansprüchen nicht vorgegriffen werde;

4 daß auch eine Würdigung aller weiteren an den Bundesrath in dieser Sache gelangten Anträge, Erklärungen und Schriftsätze nicht einzugehen sei.

Das Urtheil des Bundesrathes in der Lippischen Thronfolgestreitigkeit kann nirgends mehr überrascht haben; war es doch nach Allem, was in jüngster Zeit darüber verlautete, handgreiflich geworden, daß der Bundesrath sich zur Entscheidung des Streites für zuständig erklären würde. Daß diese Zuständigkeitserklärung einstimmig erfolgt sein sollte, darf man indessen gewiß nicht annehmen; im Gegentheil scheint die Zahl der gegnerischen Stimmen eine recht beträchtliche gewesen zu sein, eine so ansehnliche, daß mit Rücksicht auf sie die Erklärung beschlossen wurde, ein sachliches Eingehen auf die Streitfrage sei z. Z. nicht erforderlich. So lange der gegenwärtige Graf-Regent lebt und regierungsfähig ist wird die Streitfrage also aller Voraussicht nach ruhen und erst wenn die Thronfolge in ein akutes Stadium eingetreten

Erloschen.

Erzählung von W. Höffer.

2. Fortsetzung.

Aber dennoch waren es nur zwei Augen die sich dorthin wandten. Im Sessel am oberen Ende der Tafel saß eine junge Dame, welche offenbar den gefeierten Mittelpunkt der ganzen Gesellschaft ausmachte, die Tochter des gräflichen Hauses, Komtesse Julie von Eichenburg. Mit weichem, goldbraunem Haar, das in Flechten den Kopf umgab, mit weißem Teint und tiefblauen Augen, war dies achtzehnjährige Mädchen eine Schönheit, der alle Kavaliere der Umgegend anbetend zu Füßen lagen, obwohl noch kein einziger sich rühmen durfte von ihr beachtet worden zu sein. Sie schien von anderem Stoff, als sonst die Töchter Eva's selbst wenn sie aus erlauchtem Hause stammen; man kannte an ihr keine weiblichen Neigungen, keine Koketterie, keine kleinen Schwächen, sie war ernst und ruhig, ja sogar kalt, ganz des alten Grafen echte Tochter; ein Weib, geboren zum Herrschen, nicht zum Beglücken.

Ihr blaues Seidenkleid umgab in reichen Falten den schlanken Körper und auf ihren Knien lag die Arbeit, an welcher sie stickte, ein breites Perlenband, fast ganz weiß, nur von einzelnen Goldarabesken durchflochten. Keine der übrigen anwesenden Damen hatte es der Mühe werth gefunden, eine Stickerei mit hinauszubringen; sie lagen sämmtlich in den purpursammtnen Sesseln und schwangen ihre Fächer oder ließen sich von der Herrenwelt unterhalten; nur Gräfin Julie reihte Perle an Perle ohne sich viel um die plaudernde Gesellschaft zu bekümmern. Selbst der Kavalier, welcher ihr zur Seite auf einem niederen Sessel Platz genommen und der jede Perle in seiner flachen Hand ihrer Nadel darbot, — selbst dieser erhielt keinen Dank, keinen Blick.

Nur zuweilen sank die schöne weiße Hand herab in den Schooß, das Perlenband knisterte und funkelte auf der seidenen Robe und Juliens Auge streifte den See, die Blüthen, das Mondbild tief unten im Grunde. Der diensteifrige Lieutenant unterbrach seine Perlenfischerei und die Dame träumte mit wachenden Sinnen.

Wovon? — Das zu wissen, hätte der thörichte blonde Junge sein Herzblut verspritzt. Er saß stumm und sah in das Marmorantlitz der schönen Gräfin empor. So klar die hohe Stirn, so unergründlich das Auge, so stolz der kleine Mund und die ganze königliche Haltung!

„Komtesse," flüsterte er endlich, seiner selbst nicht mehr mächtig, „Komtesse, woran dachten Sie eben jetzt?"

Sein jugendliches Gesicht erglühte im Purpur der Erregung, die Hände erbebten vielleicht unwillkürlich — wenigstens glitt im nächsten Moment ein Perlenregen über seine Uniform herab und ein munteres, helles Lachen steigerte seine Verwirrung bis zur Unbehaglichkeit.

„Kommen Sie hierher, Graf Dohm," rief von jenseits des Tisches eine weibliche Stimme. „Kommen Sie zu mir, ich habe kein so hartes Herz, wie meine schöne Cousine Julie — wahrhaftig, wir wollen Blumen pflücken oder am Ufer promeniren kommen Sie."

Der Lieutenant verbeugte sich gegen die Sprechende, ohne jedoch ihrem Befehle Folge zu leisten. Er stammelte eine Entschuldigung, die durch keine Silbe beantwortet wurde. Komtesse Julie berührte nur leicht das silberne Glöckchen auf dem Tisch und ließ sich andere Perlen bringen.

Die Dame, welche vorhin gelacht, lehnte mit halb geschlossenen Augen in ihrem Sessel. Vielleicht nicht minder schön als Komtesse Julie, war sie dennoch durchaus das Widerspiel derselben. Klein, zierlich, lebhaft wie eine Französin, mit brennenden schwarzen Augen und der Toilette einer Fürstin, glich Sidonie v. Holten einem jener bunten Schmetterlinge, die nur für Spiel und Thorheiten geschaffen zu sein schienen, die fortwährend von Blume zu Blume flattern und bei dem ersten Wehen der Herbstes zitternd in das Nichts zurücksinken. Sie zählte 24 Jahre, war Wittwe und reich, — sie lebte um zu genießen und sich huldigen zu lassen. Trotzdem zehrte an ihr, der Müßigen, Gedankenlosen, die Langeweile wie ein fortwährendes Fieber; sie wünschte nur noch das Unerreichbare und schmollte oft wie ein verzogenes Kind Tage lang um eines einzigen Wortes willen.

(Fortsetzung folgt.)

ist, wird der Bundesrath von seiner Competenz Gebrauch machen. Darüber kann aber noch manches Jahr vergehen, und wer weiß, wie dann die Dinge liegen.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Januar.

Der **Kaiser** hat nachfolgendes Dankschreiben an die Stadtverordneten gerichtet: Potsdam, 4. Januar 1899. Die Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin haben Mir zum Beginn des neuen Jahres freundliche Glückwünsche und unverbrüchliche Ergebenheit in der Adresse vom 31. Dezember v. Js. zum Ausdruck gebracht. Ich bin hierdurch um so angenehmer berührt worden, als Ich diesmal zu Meinem schmerzlichen Bedauern behindert war, am Neujahrstage in Meiner Hauptstadt zu weilen und Mich der huldigenden Grüße und Kundgebungen zu erfreuen, die Mir von der Berliner Bürgerschaft an diesem Tage stets in besonders herzlicher Weise entgegengebracht worden sind. Ich danke den Stadtverordneten bestens und wünsche der Berliner Bürgerschaft auch im neuen Jahre Gottes reichsten Segen. Wilhelm R.

Als ein Zeichen dafür, daß es dem **Kaiser** bereits wieder **besser geht**, ist es zu betrachten, daß der Monarch am Donnerstag den Oberstlieutenant v. Plettenberg, Kommandeur des ersten Garderegiments z. F. empfing.

Die Uebersiedelung des kaiserlichen Hoflagers von Potsdam nach Berlin findet einer neuen Bestimmung gemäß, endgültig am Freitag, 13. d. Mts. statt.

Fürst Herbert Bismarck ist für mehrere Monate nach Berlin übergesiedelt. Dr. **Chrysander** bleibt bis auf Weiteres im Dienste des Fürsten, da die Ordnung des Nachlasses des Altreichskanzlers noch geraume Zeit beanspruchen wird.

Zur Abänderung des Vereinsgesetzes wird entgegen anderweitigen Meldungen aus angeblich guter Quelle versichert, daß die preußische Regierung in der kommenden Landtagssession eine Vorlage betr. die Aenderung des Vereinsgesetzes auf der Grundlage des letzten bezüglichen Gesetzentwurfs **nicht** wieder einbringen wird. Trotzdem halte sie nach wie vor an der Nothwendigkeit einer Ausgestaltung des Vereinsrechts im Sinne ihrer früheren Vorlage fest. Die gegenwärtige Zusammensetzung des preußischen Abgeordnetenhauses läßt aber bekanntlich die Annahme eines auf der früheren Grundlage aufgebauten Vereinsgesetzes als völlig aussichtslos erscheinen.

Daß ein Gesetzentwurf betr. die **Haftung des Staates** für Versehen der Beamten etc. im Justizministerium ausgearbeitet worden sei und dem preußischen Landtage zugehen werde, bestätigt sich dem „Hbg. Corr." zufolge **nicht**.

Auch daß bezüglich des **Petroleumhandels** eine Regelung in Aussicht genommen sei, die dem **russischen** Petroleum eine **Monopolstellung** einräumen würde, ist der „Schles. Ztg." zufolge **unbegründet**. Es finden allerdings Verhandlungen über die Petroleumfrage mit Rußland statt, um auch dem russischen Petroleum den **Wettbewerb** zu ermöglichen; dieselben sind aber noch nicht zum Abschluß gelangt.

Die Bremer Bürgerschaft stimmte am Donnerstag dem vorläufigen Entwurf eines Vertrags mit Preußen wegen Anschluß Bremens an den **Mittellandkanal** zu und forderte den Senat zu weiteren Verhandlungen auf. Bekanntlich handelt es sich dabei um die Kanalisirung der Oberweser von Bremen bis Minden, wofür Bremen 42½ Mill. Mk. aufzubringen hat.

Provinzial-Nachrichten.

— **Rosenberg**, 4. Januar. Der Briefträger Olschewski **fand** heute bei seinen Bestellungen auf einem Kleefelde in der Nähe des Weges einen dem Arbeiterstande angehörenden, etwa 40 Jahre alten **todten Mann**. Neben der Leiche standen ein Paar gute, halblange Stiefel, während die Leiche barfuß war. Papiere, die Aufschluß über die Persönlichkeit des Mannes geben könnten, hat man nicht gefunden. Man nimmt an, daß der Mann **erfroren** ist, da ein Verbrechen nicht vorzuliegen scheint.

— **Culm**, 4. Januar. Der **Konkurs des Vorschußvereins Culm**, durch den bekanntlich eine Anzahl hiesiger wohlhabender Bürger in ihrer Existenz schwer bedroht wurde, scheint jetzt beendet zu sein. In der letzten Sitzung erklärten sich die Erben eines ehemaligen Vorstandsmitgliedes bereit, den Restbetrag von 25 000 Mark zu zahlen. Der Fehlbetrag betrug s. Z. über 300 000 Mk., welche der Kassirer Lauterborn unterschlagen hatte. — Gestern **verbrühte** sich in der Höcherlbrauerei ein Arbeiter bei der Zubereitung des Peches für die Fässerpichung. Der siedende Inhalt des Kessels ergoß sich über Kopf und Körper des Unglücklichen dem Haare und Haut buchstäblich abgeschält wurden. — **Eine erschütternde Nachricht** erhielt gestern die hiesige Familie Köhler aus Hamburg. Dortselbst hat sich der hierorts gebürtige stud. med. Max Köhler **vergiftet**. Ein Bruder des Selbstmörders ist ein hier angestellter und allgemein geachteter Lehrer. — (Ueber den traurigen Fall haben wir bereits gestern im zweiten Blatt unter Vermischtes" eingehend berichtet. D. Red.)

— **Marienburg**, 4. Januar. Eine **Typhusepidemie** grassirt zur Zeit in den Orten Reimerswalde, Tiegenhagen, Plattenhof, Petershagen und Rickenau. Der Genuß schlechten Wassers dürfte die Ursache der Epidemie sein. — Herr **Stadtsekretär Schwarz** hierselbst ist zum **Kreisausschuß-Sekretär in Strasburg** gewählt und wird seine neue Stelle am 1. Februar antreten.

— **Dirschau**, 4. Januar. Die **Dirschauer Bahnhofsmission** hat vom 29. Dezember bis 3. Januar 112 Mädchen, die stellenlos nach Berlin reisten, berathen. Wie segensreich das Wirken der Bahnhofsmission ist, ersieht man daraus, daß sich viele der unerfahrenen Mädchen in Berlin an die mit der Armbinde versehene Dame um Rath und Hilfe wenden, infolge des ihnen hier in Dirschau ertheilten Rathes.

— **Danzig**, 4. Januar. **Eine eigenartige Angelegenheit** kam gestern vor der hiesigen Strafkammer I des königlichen Landgerichts zur Aburtheilung. Angeklagt war die **Erzieherin Marie Gröbe** aus Marienau, und zwar wegen Diebstahls und Erpressung, wozu sie durch ganz eigene, fast romanhaft klingende Umstände gekommen war. Die Angeklagte war im Jahre 1896 in Leipzig beschäftigt. Bei einem Spaziergange stellte sich ihr ein Herr unter dem Namen Koch vor und beide traten in nähere Beziehungen zu einander. Später erfuhr die G., daß jener Mann nicht Koch, sondern Kaden hieße, Postbeamter sei und seit 18 Jahren verheirathet war. Als die G. dem K. dieses vorstellte, erwiderte ihr letzterer, er lebe mit seiner bisherigen Frau unglücklich und habe so wie so beabsichtigt, sich scheiden zu lassen, er beabsichtige, sie dann bestimmt zu heirathen. Bald darauf wurde K. als Oberpostsekretär nach Danzig versetzt und theilte nun der G. brieflich mit, daß er gegen seine Frau, die ihm nicht nach dort gefolgt war, die Scheidungsklage eingereicht habe, und die Ehescheidung bevorstände. Aus diesem Grunde bäte er die G., ebenfalls nach Danzig zu kommen. Seinen Worten glaubend, that die G. dieses auch und kam Ende Februar vorigen Jahres hierher. Sie erfuhr nun jedoch sehr bald, daß die Ehescheidung doch nicht so leicht und schnell vor sich ginge, wie ihr K. die Sache vorgestellt hatte. Darauf wollte sie sofort wieder nach Leipzig zurück und führte diesen Vorsatz auch schon in den ersten Tagen des März wieder aus. Während der kurzen Zeit ihres Hierseins hatte sie K. die Wirthschaft geführt, wozu ihr letzterer seine in einer offenen Kommode befindlichen Baarmittel zur Verfügung gestellt hatte. Um nun wieder nach Leipzig gelangen zu können, hat die G. das zur Reise nothwendige Geld den ihr von K. zur Verfügung gestellten Baarmitteln entnommen und ist am 7. März nach dort abgereist. K. behauptet jedoch, sie hätte nicht nur das Reisegeld, sondern alles vorhandene Geld mitgenommen. In Leipzig angekommen, gerieth die G. bald wieder in Geldverlegenheit, und da sie diesen Umstand nicht unberechtigterweise dem Verhalten des K. zuschrieb, so wandte sie sich an diesen mit der Bitte um weitere Existenzmittel, gleichzeitig fügte sie hinzu, daß sie im Falle der Ablehnung ihrer Bitte sich an die hiesige Oberpostdirektion wenden und derselben ihre ganze unglückliche Liebesgeschichte mittheilen werde, um sich von dieser Rath zu erbitten. Als ihre Bitte um Existenzmittel von K. abschlägig beschieden worden war, richtete sie in der That ein Schreiben obenbezeichneter Art an die hiesige Oberpostdirektion. Nun beantragte K. die Bestrafung der G. wegen Diebstahls und versuchter Erpressung, letztere sollte in dem Schreiben an die Ober-Postdirektion zu suchen sein. Der Gerichtshof war anderer Ansicht, von einem Diebstahl könne unter den obwaltenden Verhältnissen kaum die Rede sein, ebenso wenig von versuchter Erpressung, da die G. sich unter Darlegung der Verhältnisse nur mit der Bitte um einen Rath an die hiesige Ober-Postdirektion gewandt habe. Unter diesen Umständen wurde die Angeklagte **kostenlos freigesprochen**.

— **Tuchel**, 3. Janur. Ein **schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich am 2. Januar in Kensau. Der Arbeiter Pubanz besuchte abends seinen in demselben Orte wohnenden Sohn. Dieser bot ihm einen Schluck Branntwein an, den er in einer unter dem Bette stehenden Flasche finden sollte. Statt aber die Flasche mit Branntwein zu nehmen, trank er aus einer unter demselben Bette stehenden Flasche mit Karbol. Die Wirkung dieses Trunkes war gräßlich. Fünf Stunden lang lag der Unglückliche ohne Bewußtsein. Leider wurde es versäumt, den Arzt sogleich herbeizuholen. Am anderen Morgen **starb** der Verunglückte. Der Verstorbene hinterläßt noch einige unversorgte Kinder.

— **Königsberg**, 4. Januar. Für hervorragende Leistungen bei den im Frühjahr vorigen Jahres in der Rominter Forst von Mannschaften des Pionierbataillons Fürst Radziwill ausgeführten Arbeiten zur Vertilgung der Nonnenraupe ist einem Sergeanten dieses Bataillons (**Bieberstein** von der 3. Kompagnie) in diesen Tagen das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen, zwei andere Sergeanten erhielten Geldprämien von 100 beziehungsweise 50 Mk. — In einen **Provinzialverband** werden die in den einzelnen Städten der Provinz bestehenden Vereine zur Hebung der **Fürsorge für entlassene Strafgefangene** in Ostpreußen demnächst zusammengeschlossen werden. Ein Ausschuß ist mit den Vorbereitungen dazu betraut worden und hat gleichzeitig den Auftrag erhalten, in allen Kreisen der Provinz die Gründung von Fürsorgevereinen zu betreiben. Die Vereine sollen interkonfessionell sein.

— **Weißenhöhe**, 4. Januar. **Verschwunden** ist der hiesige **Lehrer** R. am 31. Dezember v. J. An diesem Tage erhob er noch sein Gehalt für Januar d. J., führte abends noch seine Braut bis zur Kirche und begab sich in einen Gasthof, wo er einige Cognacs trank. Nachdem er in seiner Wohnung einen Zettel mit den Worten: „Wir sehen uns 1900 wieder über Rußland" auf den Tisch gelegt, verschloß er seine Wohnung, trug die Schlüssel unter eine Brücke vor dem Walde und eilte nach Friedheim. Hier löste er eine Fahrkarte nach Berlin. Seine Mutter in Bromberg hatte er beauftragt, seine Sachen abzuholen. Diese dürfte sie jedoch nur unter der Bedingung mitnehmen, wenn sie den von R. behobenen Gehaltsbetrag erstatte, was jedoch bis gestern Abend nicht geschehen ist.

— **Schneidemühl**, 4. Januar. **Eine lehrreiche Sylvestergeschichte** passirte, wie jetzt bekannt wird, einem hiesigen Diebe. Auf dem Grundstück des Ziegeleibesitzers E. wurden im vergangenen Jahre fortgesetzt Diebstähle verübt, ohne daß es gelang, den Dieb zu fassen. Herr E., der einige seiner Arbeiter in Verdacht hatte, entließ diese. Doch waren die Leute unschuldig, und in ihrer Ehre gekränkt, beschlossen sie, dem Diebe aufzulauern. Es gelang ihnen auch, ihn in der Sylvesternacht in der Person des an die Ziegelei grenzenden Nachbarn abzufassen. Sie verabreichten ihm unter den Worten: „So ergeht es Dir Spitzbuben nun in diesem Jahre bei jedem Diebstahl!" eine gehörige Tracht Prügel. — Nach dem Spitzbubenglauben hiesiger Gegend wird nämlich der Dieb bei jedem Diebstahl des folgenden Jahres abgefaßt, wenn er sich in der Sylvesternacht fangen läßt.

Lokales.

Thorn, 6. Januar.

[**Stadtverordneten-Versammlung**] am Mittwoch, den 4. Januar 1899. (Schluß) Bevor in der Erledigung der Tagesordnung, und zwar bei den vom Verwaltungsausschuß vorberathenen Vorlagen, fortgefahren wird, erstattet der Vorsitzende Professor **Boethke** den üblichen **Bericht** über den Personalbestand und die Geschäfte der Stadtverordneten-Versammlung im abgelaufenen Jahr 1898, der von Herrn Stadtsekretär **Schaeche** verfaßt ist. Nach dem Bericht zählte die Versammlung zu Anfang 1898 35 Mitglieder, Ende des Jahres 34. Es wurden im Ganzen 25 Sitzungen abgehalten die sämmtlich beschlußfähig waren. Auf den 21. Dezember war noch eine 26. Sitzung anberaumt, die aber wieder abgesagt wurde, weil eine größere Anzahl Stadtverordnete schriftlich erklärt hatten, daß sie wegen der weihnachtlichen Geschäftszeit dieser Sitzung nicht beiwohnen könnten. Am stärksten besucht war die Sitzung vom 7. Dezember, in der von 34 Stadtverordneten 32 anwesend waren, am schwächsten diejenige vom 6. Juli, die von 20 Stadtverordneten besucht war. Sämmtlichen Sitzungen ohne Ausnahme hat nur **ein** Stadtverordneter beigewohnt, und zwar Herr Bäckermeister **Roggatz**. Zur Erledigung auf die Tagesordnung gesetzt waren im abgelaufenen Jahre insgesammt 766 Nummern, von denen 764 auch erledigt worden sind. Einer Sitzung des verflossenen Jahres hat auch Herr Regierungspräsident v. **Horn** aus Marienwerder bis zum Schlusse beigewohnt. Die beiden Ausschüsse haben je 26 Sitzungen abgehalten. An Versäumnißstrafen sind 22 Mk. eingegangen; 3 Mk. sind durch Beschluß der Versammlung niedergeschlagen. Die Strafgelder sind in der üblichen Weise an die Kämmereikasse zur Bekleidung armer Schulkinder abgeführt worden.

Verwaltungs-Ausschuß.

Berichterstatter für den Verwaltungs-Ausschuß ist Stadtv. **Hensel**. Das Vertragsverhältniß über Miethung des **Rathhausgewölbes** No. 17 mit dem Besitzer von Kunkelmühle wird auf drei Jahre verlängert. — Das Gasthaus **Barbarken** beantragt der Magistrat, vom 1. April 1899 ab auf 6 Jahre an den Gastwirth Otto **Carus** aus Mocker gegen sein Meistgebot von 1020 Mk. Jahrespacht zu verpachten. Stadtv. **Wegner** bittet um Aufklärung darüber, was den Magistrat zu diesem Beschluß veranlaßt habe, denn seines Wissens habe sich die Forstdeputation dagegen ausgesprochen, das Gasthaus Barbarken an irgend einen der bisherigen Bieter zu verpachten. Stadtv. **Leutke** bestätigt das Letztere; die Forstdeputation habe einstimmig beschlossen, die Verpachtung neu auszuschreiben. Oberförster **Bähr** bestätigt dies; der Magistrat habe aber inzwischen noch Auskünfte eingezogen, und diese seien für Carus so günstig ausgefallen, daß der Magistrat beschlossen habe, ihm doch den Zuschlag zu ertheilen. Herr C. habe 5 Jahre die Restauration auf Bahnhof Schirpitz geführt, und es werde ihm das Zeugniß eines freundlichen, entgegenkommenden und guten Wirthes ausgestellt. Die Stadtv. **Hellmoldt** und **Riefflin** bestätigen diese Angaben. — Die Versammlung beschließt darauf, dem Gastwirth Otto Carus den **Zuschlag** zu ertheilen.

Von der Verleihung des Titels „**Schlachthausdirector**" an den Schlachthaus-Inspektor **Kolbe**, aus Anlaß seiner Verdienste um die Verwaltung des städtischen Schlachthauses, wird Kenntniß genommen. — Der Vertrag mit dem Buchbindermeister **Golembiewski** über Ausführung der städtischen Buchbinderarbeiten wird auf ein Jahr verlängert. — Für die **Treppenanlage** am linksseitigen Landpfeiler der Eisenbahnbrücke werden noch 150 Mk. nachbewilligt, und zwar für die Anbringung einer Thür im Brückengeländer, eines selbstthätigen Thürschließers etc. Für die ganze Treppenanlage sind bereits 1200 Mk. bewilligt. — Zur Lieferung von 200 qm **Trottoir B-Platten**, 200 m. Bordschwellen aus Granit und 4 Waggon prismatischer Pflastersteine II. Klasse wird dem Steinsetzmeister **Grosser** der Zuschlag ertheilt, da sein Angebot, weil es „frei Verwendungsstelle" lautet, das billigste ist. — Die Lieferung der **Bürstenwaaren** für die städtischen **Schulen** wird auch für das Rechnungsjahr 1899/1900 Herrn **Blasejewski** übertragen. Herr Maihold hat eine Eingabe eingereicht, die Lieferung wechselweise ihm und Herrn Bl. zu übertragen. Die Versammlung ist aber mit dem Referenten der Ansicht, daß man eine solche Eingabe nur bei einer **Neuausschreibung**, nicht aber bei einem Antrage auf Vertragsverlängerung berücksichtigen könne. — Der Buchbindermeister **Golembiewski** hat die Akten der städtischen höheren Mädchenschule, damit dieselben leichter geordnet zu erhalten sind, geheftet und hierfür eine Rechnung von 46,45 Mk. eingereicht. Der Magistrat beanstandete diese Forderung als zu hoch, und Herr G. hat daraufhin seine Forderung auf 35,80 Mk. ermäßigt. In dieser Höhe wird das Geld zur Bezahlung der Rechnung genehmigt.

Die Stadt **Breslau** hat der hiesigen **Rathsbibliothek** ein glänzend ausgestattetes Prachtwerk über das „Rathhaus zu Breslau" zum Geschenk gemacht. Die Versammlung nimmt hiervon mit Befriedigung Kenntniß; ein Dankschreiben ist bereits an den Breslauer Magistrat abgegangen. Im Ausschuß war der Antrag gestellt worden, das Werk eine Zeitlang im Schaufenster der Buchhandlung von Walter Lambeck auszustellen; der Magistrat hat die Ausstellung aber mit Rücksicht auf den hohen Werth des Werkes und die Möglichkeit einer Beschädigung desselben abgelehnt. Das Werk kann also nur in der Rathsbibliothek eingesehen werden.

Die Vergebung der Reparaturarbeiten an den Pfarrgebäuden in **Birglau** und **Lonzyn** an die mindestfordernde Firma **Ulmer u. Kaun** wird genehmigt; der **Patronatsantheil** zu den Kosten wird mit insgesammt 1000 Mk. bewilligt. — Die neu aufgestellten **Baufluchtenpläne** für die Fischerei- und Culmer Vorstadt werden genehmigt; die Pläne werden demnächst noch öffentlich ausgelegt, damit die Interessenten Gelegenheit haben, dieselben einsehen zu können. — Zur baulichen Unterhaltung der Kämmereigebäude werden 100 Mk. nachbewilligt.

Eine längere Debatte ruft der nächste Punkt der Tagesordnung hervor, betr. die Einrichtung einer **selbstständigen kaufmännischen Fortbildungsschule in Thorn**. Der Handelsminister hat sich mit der Errichtung einer solchen Anstalt in Thorn einverstanden erklärt, und der Regierungspräsident ersucht nun die städtischen Körperschaften, die weiteren Schritte in der Angelegenheit so zu fördern, daß die Schule noch zum 1. April d. J. eröffnet werden kann. Die Lehrherrn haben für jeden von ihnen der Schule überwiesenen Schüler ein Schulgeld von 16 Mk. jährlich zu zahlen. Inwieweit die Handelskammer zur Unterhaltung der Schule beitragen wird, darüber schweben noch Verhandlungen. Der Magistrat legt nun ein auf Grund der Gewerbe-Ordnung ausgearbeitetes Ortsstatut vor. Danach ist zum Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule jeder kaufmännische Lehrling und Gehilfe verpflichtet, so lange er noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet hat. Befreit von der Schulpflicht sollen nach dem Magistratsantrage nur diejenigen sein, welche die Oberklasse der Knabenmittelschule durchgemacht haben oder aber durch eine Prüfung nachweisen, daß sie diejenigen Kenntnisse besitzen, welche das Ziel der kaufmännischen Fortbildungsschule bilden. Der Magistrat hat ferner beschlossen, die Schulräume zur Verfügung zu stellen, zu heizen und zu beleuchten. Die Ausschüsse haben sich hiermit einverstanden erklärt, jedoch soll der Zusatz gemacht werden: „so weit und so lange solche Räume zur Verfügung stehen." — Stadtv. **Glückmann**: In anderen Städten, wie Elbing, Posen 2c. habe die Regierung eigene Schulgebäude für die Fortbildungsschulen errichtet; so viel er wisse, beabsichtige Herr Oberbürgermeister Kohli zu beantragen, daß dies auch in Thorn geschehe. — Dr. **Kohli** bestätigt dies. — Stadtv. **Adolph** führt aus, er habe bisher mit unserer Fortbildungsschule, was seine Lehrlinge betrifft, recht trübe Erfahrungen gemacht und weist dies unter großer Heiterkeit der Versammlung an einigen drastischen Beispielen nach. Ob Herrn Rektor Spill nun etwa auch noch die Leitung der kaufm. Forbildungsschule übertragen werden sollte? Herr Spill sei doch schon genug belastet. Redner ersucht den Magistrat, sich mit der Regierung in Verbindung zu setzen, daß der Staat eigene Lehrer für die Fortbildungsschulen anstellte. — Oberbürgermeister **Kohli** erwidert, daß schon jetzt kein Lehrer mehr als vier Stunden wöchentlich Unterricht in der Fortbildungsschule ertheilen dürfe. — Stadtv. Geh. Rath **Lindau** fragt an, wie es denn mit der Befreiung der Gymnasiasten von dem Fortbildungsschulzwange stehe; da schiene ihm doch eine Lücke in dem Ortsstatut vorzuliegen. — Oberbürgermeister **Kohli**: Diese müßten sich eben der vorgeschriebenen Prüfung unterziehen. — Hiergegen wendet sich Stadtv. **Rawitzki**: das Einjährigen-Zeugniß müsse doch mindestens seinen Inhaber von dem Fortbildungsschulzwange befreien. — Dr. **Kohli**: Der Lehrplan der kaufm. Fortbildungsschule solle sich auf Deutsch, Schönschreiben, Handelslehre, Handelsgeographie, Kaufmännisches Rechnen, Buchführung und Stenographie erstrecken. Er sei im Uebrigen auch der Meinung, daß das Sekundanerzeugniß als gleichwerthig mit dem erfolgreichen Besuch der Oberklasse der Knabenmittelschule anzusehen sei. Die Versammlung beschließt hierauf den Zusatz, daß auch diejenigen Lehrlinge und Gehilfen unter 18 Jahren vom Schulzwange befreit sein sollen, welche das Zeugniß für die Sekunda eines Gymnasiums oder einer Oberrealschule besitzen. Die Prüfungskommission soll ganz fortfallen. Im Uebrigen wird der Magistrathsantrag mit dem obigen Zusatz des Ausschusses **genehmigt**.

Herr Dr. **Wentscher** hat in seiner Eigenschaft als **Gemeindearzt** unterm 13. Dezember v. J. aus Wiesbaden ein Schreiben an den Magistrat gerichtet zur Erwiderung auf die bekannte **Krankenhausdebatte** in der letzten Sitzung des vorigen Jahres. Das Schreiben betrifft den Fall des Postsekretärs Th. Schultz aus Berlin. Derselbe sei in früher Morgenstunde mit einem einfachen subkutanen Knochenbruch in das Krankenhaus eingeliefert und von der Stationsschwester **sogleich** in durchaus kunstgerechter Weise gelagert und verbunden worden. Er (Dr. W.) habe in Folge einer Privatkonsultation erst etwas später bei dem Kranken erscheinen können, aber alles so durchaus in bester Ordnung gefunden, daß er auf mehrere Tage hinaus nicht die geringste Veranlassung gehabt habe, an dem Verbande irgend etwas zu ändern. Herr Sch. habe ihm auch schriftlich in warmen Worten Dank und Anerkennung für die Behandlung im Krankenhause ausgesprochen. Wenn er sich früher in irgend einer Weise mißfällig ausgesprochen haben sollte, so könne dies nur in der allerersten Aufregung nach dem Unfalle geschehen sein. Herr Leutke sei jedenfalls verpflichtet gewesen, sich vorher genau zu informiren. Wenn seine Vorwürfe gegen ihn (Dr. W.) einen Tadel bedeuten sollten, so müsse er diesen Tadel auf das Bestimmteste zurückweisen. Die Einrichtungen im Krankenhause seien derart, daß stets umgehend Hülfe geschaffen werde, und es sei in seiner 16jährigen Wirksamkeit an der Anstalt nichts vorgekommen, was zu gegentheiligen Vorwürfen berechtige. Die Anstellung eines Assistenzarztes würde auch er mit Freuden begrüßen.

Stadtv. **Leutke**: Ihm sei der Vorfall, wie er ihn in der letzten Sitzung geschildert, aus einem Munde zu Ohren ge-

kommen, daß er garkeine Veranlassung zu Zweifeln gehabt habe; er gebe sich aber mit den Ausführungen des Herrn Dr. Wentscher zufrieden, habe ihm ja auch keinen Vorwurf machen wollen. Er möchte heute aber einen anderen Fall zur Sprache bringen: neulich sei nämlich einem Lehrling die Aufnahme ins Krankenhaus verweigert worden, weil er keinen Zettel gehabt habe. Syndikus Kelch giebt seinem Bedauern darüber Ausdruck daß Herr L. sich nicht nicht wenigstens in diesem Falle vorher bei der Krankenhausverwaltung erkundigt habe. — In gleichem Sinne sprechen sich auch Stadtv. Wolff und Oberbürgermeister Kohli aus. — Syndikus Kelch theilt mit, daß die Frage der Anstellung eines Assistenzarztes in der nächsten Sitzung der Krankenhaus-Deputation zur Sprache gebracht werden solle — Die Erklärung des Herrn Dr. Wentscher wird zur Kenntniß genommen.

Das Thurmgebäude Altstadt Nr. 400 wird auf ein weiteres Jahr für 120 Mk. an Herrn Glasermeister Emil Hell vermiethet; ebenso das Rathhausgewölbe Nr. 15 auf 3 Jahre an den Händler Borczkowski für 415 Mk. jährlich. — Für Schneeräumungs- und Aufeisungsarbeiten etc. auf den Chausseen werden 3000 Mk. zur Verfügung gestellt. — Zur Ausführung der Blitzableiteranlage auf dem Petroleumschuppen wird dem Elektriker A. Nauck auf seine Forderung von 345,75 Mk. der Zuschlag ertheilt. — Die laufenden Kämmereiarbeiten werden auch für das nächste Geschäftsjahr den bisherigen Vertragsmeistern Bock, Bartlewski, Wittmann, Thomas, Hell, Zahn, Meinas, Kraut, Laudetzke und Grosser jun. übertragen. — Der Architekt Cornelius hat für die Neuanlage eines Abessinierbrunnens in Chorab eine Rechnung über 45 Mk. eingereicht. Der Betrag wird bewilligt. (Schluß der Sitzung ¼7 Uhr.)

∠ [Der Herr Kommandant,] Oberstleutnant von Loebell ist von seinem 14-tägigen Urlaub zurückgekehrt und hat mit dem heutigen Tage die Geschäfte der Kommandantur übernommen.

≅ [Zum Concert Herzog.] Das Programm für das Concert am 16. d. M ist außerordentlich schön, es kommen Gesangswerke zur Aufführung, die zum Theil hier noch nicht gehört worden sind: Reizende Lieder von Jensen, Hofmann Thuille, Weber, Schumann, Loewe, die prächtige Arie: „Nun eilt herbei" aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai und der schöne Gesangswalzer aus der neuen Oper: „Aennchen von Tharau" von Heinr. Hofmann. Und Frl Schönwald, die vorzügliche Pianistin, wird eine Reihe prächtiger Klavierstücke zum Vortrage bringen.

× [Der Stenographen-Verein] hält heute Abend im Schützenhaus-Saale eine Versammlung ab.

□ [Vom Radfahrer-Verein „Vorwärts"] geht uns die Mittheilung zu, daß es den Bemühungen des Vorstandes gelungen ist, zu dem am 29. Januar im Victoria-Garten stattfindenden Saalfeste, den Kunstmeisterfahrer der Welt, Herrn Kaufmann zu engagiren; es wird dadurch den Besuchern des Festes ein sportlicher Kunstgenuß in Aussicht gestellt, wie er in Thorn bis jetzt noch nie gesehen worden ist. — Die Vorbereitungen zu dem Ensemble-Spiel „Ein Schützenfest in Mottenburg" sind in vollem Gange. und es werden von Seiten des Vereins weder Mühe noch Opfer gescheut, das Fest dieses Mal zu einem ganz besonders glänzenden zu gestalten. Da deshalb eine rege Betheiligung an dem Vergnügen zu erwarten ist, so werden die Mitglieder ersucht, die Vorschläge zu Einladungen bis zum 12. Januar dem Vorstand zukommen zu lassen.

* [Die nationalliberale Partei in Westpreußen] hält am Sonntag, den 15. Januar, Mittags 12 Uhr im Saale des Gasthauses Lindemann in Dirschau eine Provinzialversammlung ab. Herr Generalsekretär C. A Patzig-Berlin wird über „die Aufgaben der nationalliberalen Partei nach den Wahlen von 1898" sprechen, Herr Rechtsanwalt Wagner-Berlin über „die nationalliberale Partei in der Provinz Westpreußen". Ferner soll über die Organisation der Partei in der Provinz Westpreußen verhandelt werden. — Zur Theilnahme an der Versammlung sind nur die eingeladenen Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei berechtigt.

+ [Schonzeit.] Freund Lampe muß noch fast den ganzen Monat Januar hindurch seine Haut zu Markte tragen. Der Bezirksausschuß in Marienwerder hat nämlich für den Regierungsbezirk Marienwerder festgesetzt, daß die Schonzeit für Auer- Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen mit dem 29. Januar beginnen soll. Der 28. Januar ist also der letzte Schußtag.

+ [Einjährig-Freiwillige.] Alle im Jahre 1879 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung spätestens bis zum 1. Februar 1899 bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder zu melden.

△ [Die neue kaiserliche Verordnung] betr. die Verdeutschung einzelner Fremdausdrücke im Heere hat in den Kasernen eine wahre Revolution hervorgerufen. Naturgemäß ist nach erfolgter Veröffentlichung der Verordnung von der obersten Militärbehörde befohlen worden, daß unverzüglich von den Truppen danach zu handeln sei. Dementsprechend ist man gegenwärtig dabei, die in den Kasernenstuben angebrachten Verzeichnisse über direkte Vorgesetzte 2c umzuschreiben, was keine kleine Arbeit ist. In den Instruktionsstunden wird ebenfalls vor der Hand nur die kaiserliche Verordnung behandelt, ja, selbst in den freien Stunden hat hin und wieder eine „Stichprobe" stattzufinden

= [Die Immobiliar-Feuersozietät der Provinz Westpreußen] hatte im Rechnungsjahre 1897/98 eine Einnahme von 882446 Mk. und eine Ausgabe von 717958 Mk., schloß mithin mit einem Bestande von 164,488 Mk. ab, wovon 13027 Mk. an den Reservefonds abgeführt und 151460 Mk. in die Verwaltung für 1898/99 übernommen wurden. Zur Errichtung einer Feuerwehr-Unfallkasse wurden 2500 Mk. und als Prämien für Ermittelung von Brandstiftern und für hervorragende Thätigkeit beim Löschen und für rechtzeitiges Eintreffen auswärtiger Spritzen 715 Mk gezahlt. Das Vermögen der Immobiliar-Feuersozietät setzte sich zusammen aus 151460 Mk. Kassenbestand, 1152,630 Mk. in Werthpapieren, 13,027 Mk. Baarbestand des Reservefonds und 1499 Mk. rückständigen Versicherungsbeiträgen.

+ [Handwerker-Verein.] Im kleinen Saale des Schützenhauses fand gestern Abend der erste Vortragsabend im neuen Jahre statt. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Stachowitz begrüßte die sehr zahlreich Versammelten (der kleine Saal war bis zum letzten Platz besetzt) auf das Herzlichste und ertheilte Herrn cand. chem. Prylewski das Wort zu seinem Vortrage. Das Thema behandelte die Ernährung und erstreckte sich auf alle in Betracht kommenden Nahrungs- und Genußmittel. Das mit den Nahrungsmitteln eingenommene Eiweiß dient zur Neuschaffung der durch den Lebensprozeß verbrauchten Eiweißstoffe des Körpers. Außer diesen Stoffen hat der Körper aber noch andere Stoffe nöthig, um den fortwährenden Kraftverbrauch zu ersetzen. Um die Körpertemperatur gleichmäßig zu erhalten, braucht der Mensch kohlen- und stickstoffhaltige Nahrungsmittel, wozu die Fleischnahrung außer der pflanzlichen gehört. Es wurden ferner Butter, Margarine, Stärkemehl, Zuckerarten, Süßwerden der Früchte durch Hitze oder Frost, Sacharin, Kochsalz, Eisen, Backen 2c. eingehend behandelt, ebenso die Bereitung der Margarine und die Verfälschung der Weine, ferner die Bereitung von guten Suppen, kräftigen Braten, Brot und Kuchen, so daß die zahlreich anwesenden Damen wohl manches Nützliche sich angeeignet haben werden. Der Vortrag dauerte bis ½11 Uhr. Dem Vortragenden wurde der lebhafte Dank der Versammelten zu Theil. Im Fragekasten waren 4 Fragen; 2 wurden gleich beantwortet, eine war unverständlich und eine wurde zur nächsten Versammlung zurückgelegt.

§* [Militärvergnügen.] Diesen Sonnabend Abends findet im Viktoriasaale das Wintervergnügen des Unteroffiziervereins, Infanterie-Regiments von der Marwitz, bestehend in theatralischen Aufführungen, Schauturnen einer Musterriege und Tanz statt.

=* [Erledigte Stellen für Militäranwärter.] Bei der Kaiserl. Oberpostdirektion zu Köslin, Landbriefträger, Gehalt 700 bis 900 Mark und 60—144 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Kreisausschuß zu Darkehmen, ein Chaussee-Aufseher, Gehalt 900—1320 Mark und 90 Mark Miethsentschädigung. — Bei der Kaiserl. Oberpostdirektion zu Gumbinnen, Landbriefträger, Gehalt 700—960 Mark und 60—140 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Bei der Kaiserl. Oberpostdirektion zu Königsberg, Landbriefträger, Gehalt 700—900 Mark und 60 bis 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Magistrat zu Insterburg, ein Bureau-Assistent, Gehalt 900—2100 Mark und 315 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Bei der Provinzial-Irrenanstalt zu Kortau bei Allenstein, ein 1. Maschinenschlosser in elektrischer Beleuchtungsanlage erfahren, Gehalt 600 Mark, außerdem freie Wäsche und Station 3. Klasse; wenn verheirathet, dann Wohnungsgeld. — Beim Magistrat zu Inowrazlaw, ein Assistent im Einwohnermeldeamt, Gehalt 1500—2100 Mark, Kenntniß der polnischen Sprache ist erforderlich; ebendaselbst ein Registraturgehilfe, Gehalt 1200—1800 Mark, Kenntniß der polnischen Sprache ist erforderlich.

§ [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 0,60 Meter über Null; Eisgang heute schwächer.

— Aus dem Kreise Thorn, 5. Januar. Der erste Lehrer Herr Möller in Bildschön ist vom ersten Januar in den Ruhestand getreten. Herr M. ist 47 Jahre im Schuldienste gewesen, wovon 44 Jahre auf seine Wirksamkeit in Bildschön fallen. Die Gemeinde ehrte ihn dadurch, daß sie ihm ein kostbares Geschenk überreichte.

Briefkasten der Redaktion.

H.-M., L.-P., B.-hier und A. Wir müssen heute wegen Raummangels leider Ihre und verschiedene andere Korrespondenzen für die nächste Nummer zurückstellen.

Vermischtes.

Berlin, 5. Januar. Die Angehörigen des vermißten Professors Dr. Otto Harnack theilen mit: Durch polizeiliche Vernehmung des Zugpersonals des Luxuszuges, der am 30. Dezember vorigen Jahres um 11 Uhr 45 Minuten Abends nach Rom abging, ist festgestellt worden, daß Professor Harnack mit diesem Zuge nach München gereist ist. Der Vermißte nahm im Speisesaal Kaffee und, wider seine Gewohnheit, Milch zu sich. Es liegt die Vermuthung nahe, daß er, offenbar in nervöser Abspannung, von München nach Florenz und Rom weiterreist oder weitergereist ist. Die Angehörigen, namentlich seine junge Frau sind über seine Abwesenheit von tiefem Schmerze erfüllt und untröstlich, sie ersuchen über den Verbleib des Vermißten Nachrichten an dessen Schwiegervater, Geheimen Oberjustizrath Reichau in Berlin, gelangen zu lassen.

Ein seltsamer Ehescheidungsprozeß ist dieser Tage vor dem Gericht in New-York anhängig gemacht worden. Ein gewisser Hedler wünscht von seiner Frau geschieden zu werden, weil sie eine unbezwingbare Leidenschaft für Schlangen hege. Als junges Mädchen war sie eine bekannte Schlangenbändigerin. Als Frau vermag sie sich nun nicht von ihren Lieblingen zu trennen, und in ihrer Wohnung wimmelt es sogar nach der Aussage des Gatten von Schlangen, zum Theil sogar recht giftigen Schlangen. Eine Zeitlang ertrug der Gatte diese Liebhaberei seiner Frau. Als er aber jüngst Nachts von einem der eigenartigen Hausthiere ins Bein gebissen wurde, erklärte er, daß nunmehr die Schlangen sammt ihrer Königin aus seinem Hause hinaus müßten.

Der Mörder der Kaiserin von Oesterreich, der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Anarchist Luccheni, hat nach einer Genfer Meldung dem Gefängnißdirektor gegenüber ein neues Geständniß abgelegt. L. erklärte, Helfershelfer gehabt zu haben, von denen einer am Bahnhofe stand und mit einem Revolver bewaffnet war, während ein zweiter mit einer Dynamitbombe in Lausanne wartete. Die Kaiserin wäre daher, welchen Weg sie auch nahm, ihrem traurigen Schicksal nicht entgangen. — Sollte es sich nicht nur um ein Scheinmanöver handeln?

Neueste Nachrichten

Berlin, 6. Januar. Dem Reichstage ist gestern eine Denkschrift über die Entwickelung von Kiautschou zugegangen. (Auch uns wurde diese Denkschrift heute übermittelt.

D. Red.) — Der frühere Abgeordnete Dr. Schulz-Lupitz ist, wie aus Clötze Regierungsbezirk Magdeburg, gemeldet wird, am Donnerstag gestorben. — Seit Mittwoch wüthet im Schwarzwald ein Schneesturm. Seit Dienstag herrscht im Innsbrucker Gebiet fast ununterbrochen Schneefall.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 6. Januar um 7 Uhr Morgens: +0,58 Meter Lufttemperatur: — 2 Grad Cels. Wetter: bewölkt Wind: W. Bemerkungen: schwaches Grundeistreiben an der rechten Stromseite.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Sonnabend, den 7. Januar: Kalt, meist heiter bei Wolkenzug.
Sonnen-Aufgang 8 Uhr 12 Min., Untergang 4 Uhr 2 Min
Mond-Aufg. 3 Uhr 12 Min. bei Nacht, Unterg. 11 Uhr 40 Min bei Tage.

Handelsnachrichten.

Hamburg, Donnerstag, 5. Januar, 6 Uhr Abds. Zuckermarkt. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Zucker 1. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg pr. Januar 9,42½, pr. Mai 9,57½, pr. August 9,75. Behauptet.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	6. 1.	5. 1.		6. 1.	5. 1.
Tendenz der Fondsb.	geschw.	abge.	Pos. Pfandb. 3½%	99,40	99 50
Russ. Banknoten.	216,55	216 40	„ „ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,20	—,—	Poln. Pfdbr. 4½%	99,90	100,25
Oesterreich. Bankn.	169,55	169 50	Türk. 1% Anleihe C	27 20	27 50
Preuß. Consols 3 pr.	94,—	94,50	Ital. Rente 4%	93,50	93,60
Preuß. Consols 3½ pr.	91,50	101,70	Rum. R. v. 1894 4%	91 90	91 75
Prß. Consols 3½% abg.	101,50	101,70	Disc. Comm. Antheile	197 30	198,20
Dtsch. Reichsanl. 3%	93,60	94 10	Harp. Bergw.-Act.	178,10	178 50
Dtsch. Reichsanl. 3½%	101,60	101,75	Nordd. Creditanstalt-Act.	127,—	125,50
Wpr. Pfdbr. 3% neul. II	91,90	92,—	Thor. Stadtanl. 3½%	80,3/8	— —
„ „ 3½% „	99,25	99 70	Weizen: loco i. New-York	—,—	79 3/4
			Spiritus 50er loco.	—,—	60,—
			„ 70er „	40,60	40,50

Wechsel-Diskont 6%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 7%, Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Erfolge der Wiesendüngung.

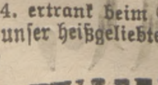
Unter obiger Ueberschrift berichteten wir in Nr. 1 unserer Zeitung über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Wiesendüngung und brachten zum Beweis unserer Behauptung einige Versuchsergebnisse. Wir fügen heute denselben noch einige an.

Nach Mittheilung von Prof. Maercker wurden von einer Wiese, die ungedüngt **17 Centner Heu** pro Morgen brachte, nach der Düngung mit **Thomasmehl und Kainit 45 Centner Heu** pro Morgen geerntet, während in einem anderen Falle der Ertrag der Wiese, nachdem sie gleichzeitig entwässert worden war, von **6 Centner** saurem Heu pro Morgen auf **40 Centner** brauchbaren Futters pro Morgen gleichfalls durch die Kali-Phosphatdüngung gesteigert wurde.

Auf einer Netze-Wiese, die bis dahin nur einen Schnitt geliefert hatte, wurden von Herrn Lehrer Ulner zu Strelitzhauland bei Colmar in Posen durch eine Düngung mit **3 Centner Thomasmehl und 2 Centner Kainit** pro Morgen 24,7 Centner Heu pro Morgen erzielt. Die ungedüngt gebliebene Fläche ergab nur 11 Centner Heu pro Morgen. Es hat sich also durch die Düngung mit Thomasmehl und Kainit infolge des dadurch erzielten **Mehrertrages von 13,7 Centner Heu** pro Morgen nach Abzug der Düngungskosten ein **Reingewinn von 16,90 Mark** pro Morgen ergeben.

Herr Lehrer Marder-Jakubben im Kreise Johannisburg (Ostpreußen) düngte eine niedrig gelegene Moorwiese, die bis dahin noch keine Düngung erhalten hatte, zum Theil mit **3 Centner Thomasmehl und 3 Centner Kainit** pro Morgen und erreichte dadurch einen Ertrag von **32 Centner Heu** pro Morgen. Der ungedüngte Theil der Wiese war so schlecht bestanden, daß sie überhaupt nicht gemäht werden konnte. Rechnet man den Centner Heu nur mit 1,50 Mark, dagegen die Düngungskosten mit 12 Mark, so beträgt der durch die Düngung erzielte **Reingewinn 36 Mark** pro Morgen.

Herr Gutsbesitzer Lielfeld in Christinendorf bei Trebbin konnte durch eine Düngung mit **2 Centner Thomasmehl und 3 Centner Kainit** pro Morgen den Ertrag seiner Wiese **verdoppeln.** Während er auf der ungedüngten Fläche nur 8 Centner Heu pro Morgen erntete, gab die gedüngte Parzelle einen Ertrag von 16 Centner Heu pro Morgen. Der erzielte Mehrertrag von 8 Centner Heu pro Morgen deckt nicht nur die Kosten der Düngung, welche sich auf ca. 8 Mark pro Morgen belaufen, sondern gewährt noch einen Reingewinn von derselben Höhe.



Am 4. ertrank beim Schlittschuhlaufen unser heißgeliebter Sohn und Bruder

Willi

im Alter von 12½ Jahren.
Tiefgebeugt stehen wir am Sarge unseres Lieblings.

Thorn, d. 6. Januar 1899

Ninierza, Gastwirth.

Beerdigung, Sonntag 3 Uhr vom Trauerhause, Fürstenkrone, Brombergerstr., nach dem altstädtischen Kirchhof.

Selten wohlfeiles Angebot!

Herrmann Seelig

Breitestraße 33 *Modebazar,* **Fernsprecher 65**

eröffnet Montag den **9. d. Mts.** den großen diesjährigen

Inventur-Ausverkauf

in allen Abtheilungen des gesammten Waarenlagers.

Als hervorragend billig werden von der Firma empfohlen:

Reinwollene Kleiderstoffe in nur guten Qualitäten

schwarz und coul. von 90 Pfg. an per Meter.

Eine grosse Menge einzelner Roben und Roben knappen Maasses

sowie kleine Coupons 2—4 Meter enthaltend, werden, um damit zu räumen, zu Spottpreisen ausverkauft.

Desgleichen befinden sich am Lager eine reiche Anzahl

Coupons von Seidenstoffen

in schwarz und couleurt, glatt und gemustert 2—5 Meter enthaltend, welche 50 pCt. unter dem bisherigen Verkaufspreise verkauft werden.

Auf die noch großen Vorräthe in

Damen-Confektion

Jaquets, Capes und Abendmäntel,

deren Saisonpreis

Mk.	15,	18,	20,	25,	30,	40,	60,	80 und 100 jetzt
„	7,50,	9,	10,	12,50,	15,	20,	30,	40 und 50 erlaubt sich die

Firma ganz besonders aufmerksam zu machen.

Ein großer Posten

Gardinen-Reste

und einzelne abgepaßte Fenster in weiß und crême befinden sich mit ganz besonders billiger Preisnotirung am Lager.

„Sensationell“.

Es ist der Firma gelungen, einen großen Posten

Jaquard-Damast, Thee- und Kaffee-Gedecke, einzelne Tischtücher, Dessert- und Tafel-Servietten

aus der ersten Fabrik Deutschlands billig erstanden zu haben und werden diese Artikel, so weit der Vorrath reicht, **40 Prozent** unter dem bisherigem Preise verkauft.

Die Ausnahmetage sind:

Montag, 9., Dienstag, 10., Mittwoch, 11.,

Donnerstag, 12., Freitag, 13., Sonnabend, 14.

Der Verkauf findet nur gegen baare Bezahlung statt und sind die herabgesetzten Verkaufspreise auf jedem Artikel in deutlichen Zahlen sichtbar.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck.